

# «Hecht» soll wieder zu Wasser gehen

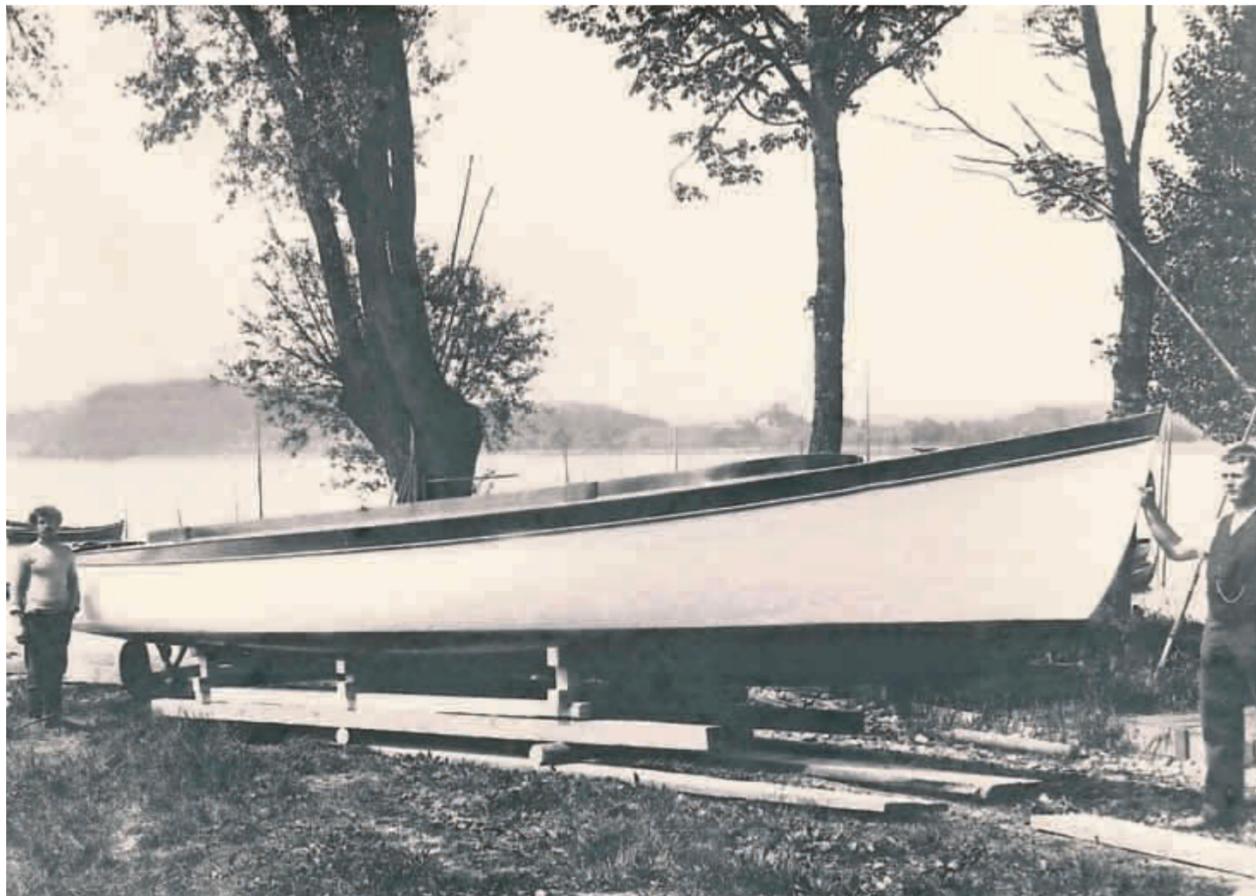
**PFÄFFIKON** Einst wurde das Motorboot «Hecht» auf der Schifffahrtslinie Pfäffikon-Wetzikon auf dem Pfäffikersee eingesetzt. Nun will die Stiftung Historische Zürichsee Boote das Schiff aufwendig restaurieren lassen – und wieder in Betrieb nehmen.

Es gab eine Zeit, da war der «Hecht» eine Ikone auf dem Pfäffikersee. Ein Holzmotorboot mit 25 Sitzplätzen, das in der regionalen Presse und bei der Bevölkerung für Begeisterung sorgte. «Schwanenartig schwebt es elegant und ruhig auf dem Wasser dahin», berichtet das «Wochenblatt» in seiner Ausgabe vom 25. Mai 1911, vier Tage nach dem Stapellauf. «Ohne irgend welche Störung langte dasselbe mit Insassen in 9 Minuten am jenseitigen Ufer in See-gräben an.» Und weiter: «Möge es nun recht fleissig benutzt werden, besonders von Gesellschaften und Schulen, damit sein Anlage-Kapital (ca. 7000 Fr.) auch einige Rendite abwirft.»

Lange ist das her. Heute, über 100 Jahre später, gibt es den «Hecht» immer noch. Auf den ersten Blick ist er in erstaunlich gutem Zustand, doch beim genaueren Hinschauen sieht man: Der Zahn der Zeit hat genagt. Das Holz ist zerkratzt, teilweise zersplittert, vom Innenleben ganz zu schweigen. Fahrtauglich ist es nicht mehr, den Vorführtest bestünde es nicht. Das soll sich bald ändern. Die Stiftung Historische Zürichsee Boote (HZB) hat den «Hecht» gekauft und will ihn restaurieren lassen. Kostenpunkt: rund 210 000 Franken.

## Ein Pionier auf dem See

Gut investiertes Geld, findet Stiftungsratspräsident Roger Staub. Denn der «Hecht» sei ein ganz besonderes Boot mit einer besonderen Geschichte. Konstruiert hat es Bootsbauer Emil Leemann junior, Sohn des Pfäffiker «Hecht»-Wirts, eigens für den Pfäffikersee. «Leemanns Werft war sehr renommiert», sagt Staub. «Der Stiftung ist es ein Anliegen, dass sie als Kulturgut nicht vergessen geht.» Er kommt ins Schwärmen. «Leemann war extrem begabt und baute unglaublich schöne Boote.» Der «Hecht» sei zwar simpel konstruiert, aber dennoch von historischer Bedeutung. «Es ist eines der Letzten seiner Art.» Kommt hinzu, dass das Boot Generationen von Pfäffikern ein Begriff ist.



Der «Hecht» 1911, kurz vor dem Stapellauf. Bootsbauer Emil Leemann hatte das Boot eigens für den Pfäffikersee konstruiert. *Ortschronik Pfäffikon*



«Der «Hecht» ist zwar sehr wertvoll, aber kein Denkmal zum Anschauen.»

*Roger Staub*

Ab 1916 wurde das Boot auf der neuen Schifffahrtslinie Pfäffikon-Wetzikon eingesetzt. Auch das eine kleine Sensation, gab es doch zuvor keine regelmässige Schifffahrt auf dem See. 1941, während der Kriegszeit, wurde das Benzin rationiert, was das Ende der Schifffahrtslinie bedeutete – sehr zum Unmut der Oberländer. Denn auf anderen Seen konnte der Schiffsverkehr laut dem Pfäffiker «Heimatsbuch» weitergeführt werden – wenn auch reduziert.

## Das Erbe weitergeführt

Nur ein Jahr später, 1942, verunglückte Emil Leemann tödlich. Darauf kaufte die Gemeinde Pfäffikon die Bootsbauwerkstatt und vermietete sie an die Familie Schaufelberger. Diese setzte den «Hecht» weiter ein. Die Geschichte der Schaufelbergers ist eng mit derjenigen von Emil Leemann verbunden. Willy Schaufelberger lernte den Bootsbau von ihm. Schaufelberger führte Leemanns Erbe weiter: Auf Bestellung fertigte er Ruderboote an, die noch heute auf dem See im Einsatz sind und die Herzen von Oldtimer-Fans höher schlagen lassen. Die Werft ist

heute eine Bootsvermietung. Der «Hecht» ging im Jahr 2003 in den «Ruhestand», weil eine grosse Sanierung anstand und die Schaufelbergers ihre Rundfahrten mit den anderen beiden Motorbooten abdecken konnten.

Viele Jahre wurde er im Bootshaus gelagert, Geld für eine fachgerechte Restauration war keines da. «Ich hatte mich schon damit abgefunden, dass wir das Boot auseinandernehmen müs-

sen», sagt Elsbeth Bieri Schaufelberger. Über eine Horgener Jachtwerft wurde die Stiftung HZB angefragt, ob sie den «Hecht» übernehmen wolle. Sie wollte – und kaufte ihn für einen Franken.

Damit er nicht noch mehr Schaden nimmt, ist er inzwischen bei der Firma Helbling Bootsbau in Jona eingelagert. Diese soll auch die Sanierung übernehmen. Obwohl die Sub-



Der «Hecht» heute. 2017 soll er wieder auf dem Pfäffikersee eingesetzt werden. *zvg*

## DIE STIFTUNG

### Restauriert zurück auf den See

Die Stiftung Historische Zürichsee Boote (HZB) will Zeitzeugen der Bootsbaukunst aus der Region Zürichsee erhalten. Sie sammelt und restauriert «schöne, spezielle und für ihre Zeit repräsentative Boote», die bis Mitte des 20. Jahrhunderts an den Zürcher Seen gebaut wurden. Danach sollen die Schiffe wieder in Betrieb genommen werden. Bisher hat die Stiftung zwei Boote gekauft und restauriert; die «Ajax» und die «Frösch». Beide verkehren wieder auf dem Zürichsee. *zo*

Mehr Infos unter [www.stiftunghzb.ch](http://www.stiftunghzb.ch)

stanz des «Hechts» gelitten hat, lohne sich eine Restauration. «Fäulnis ist der grösste Feind eines Holzbootes. Aber das Holz ist ersetzbar.» Staub ist zuversichtlich. «Wir haben die Zustimmung der Schifffahrtskontrolle und des Amts für Natur- und Landschaftsschutz.»

Knackpunkt ist die Finanzierung; die Stiftung ist auf öffentliche Gelder und Spenden angewiesen. «Die Stiftung kann nicht für die Kosten aufkommen. Unser Kapital steckt in den Oldtimern «Ajax» und «Frösch», und die wollen wir natürlich nicht verkaufen», sagt Staub, selbst leidenschaftlicher Segler und ehemaliger Zentralpräsident von Swiss Sailing.

Dieser Tage stellt der gebürtige Sternenberger ein Unterstützungsgesuch beim kantonalen Lotteriefonds. Bereits zugesichert sind 35 000 Franken von der Gemeinde.

## 2017 wieder auf dem See

Kommt genug Geld zusammen, ist der «Hecht» bis im Frühling 2017 restauriert – mit einem neuen Motor oder einem Dampftrieb. Dann landet das Boot nicht etwa in einem Museum, sondern soll wieder eingewassert werden – ganz nach dem Stiftungsgedanken. «Der Hecht ist zwar sehr wertvoll, aber er ist ein Gebrauchsgegenstand und kein Denkmal zum Anschauen.» Staubs Traum ist es, dass der «Hecht» ab 2017 wieder für Rundfahrten und Schulreisen auf dem Pfäffikersee genutzt wird, vermietet von der Familie Schaufelberger. Ganz wie in alten Zeiten. *Isabel Heusser*

# 44 Künstler stellen im Hotzehuus aus

**ILLNAU-EFFRETIKON** 250 Werke sind derzeit im Hotzehuus zu sehen. Die Vernissage der Ausstellung gab den Anlass, über regionales Kunstschaffen nachzudenken.

Als ideenreich, witzig und mutig bezeichnete Ratspräsidentin Brigitte Röösli die Werke von 44 einheimischen Künstlern, darunter auch sechs Fotografen. Beeindruckt habe sie die enorme Vielfalt und die Verschiedenheit der Werke, die Kuratorin Eva Pauli zur Ausstellung «Kunstschaffen 2015» zusammenbrachte.

Die Ratspräsidentin eröffnete die Ausstellung am Donnerstag im «Rössli» in Illnau vor über 100 Besuchern. «Ich habe jedoch

nicht alle Werke verstanden – aber das ist normal bei Kunst», sagte sie. Ebenso schwer zugänglich wie manche Kunstwerke waren für die Besucher auch einzelne Voten am Podiumsgespräch. Etwa wenn die Referenten erklärten, was Kunst überhaupt sei.

Zur Diskussion geladen waren Thomas Müllenbach, Professor an der Zürcher Hochschule der Künste, ZO/AvU-Fotograf Renato Bagattini, Kunstvermittler Peter Grüter von Oxyd Winterthur und Stadtpräsident Ueli Müller. Sie debattierten über das Thema «Kunst in den Gemeinden».

## Keine Bedeutung für Markt

Für Stadtpräsident Ueli Müller sei eine Ausstellung wie jene im

Hotzehuus gesellschaftlich wichtig. «Den Künstlern wird Gelegenheit geboten, mit der Bevölkerung in einen Dialog zu treten.»

Thomas Müllenbach von der Zürcher Hochschule der Künste hat nicht ganz so wohlwollende Worte für die Ausstellung übrig: Die hiesigen Kunstwerke hätten keinerlei Bedeutung für den Kunstmarkt, wohl aber für die Region.

Er wies darauf hin, dass sich Künstler oftmals gedrängt fühlen, ihre Werke zu zeigen. «Damit ist ihnen der Zugang zum Kunstmarkt aber noch nicht gesichert.» Fast alle gäben sich einer brotlosen Kunst hin. «Wer von der Kunst leben will, wird es sehr schwer haben», sagte er und fügte an, dass der Staat Künstler

zwar finanziell unterstütze, sie nach ihrer Ausbildung aber dennoch selten Auskommen finden werden. Kunstlehrer Müllenbach verglich die Künstler mit Studenten verschiedener Fächer, die auch nicht direkt nach dem Studium für eine konkrete Stelle befähigt seien.

«Trotzdem haben die Politiker darum gekämpft, dass Kunst gelehrt und gelernt werden kann.» – Schliesslich sei Kunst gesundheitsfördernd und habe die Menschheit in ihrer Entwicklung geholfen.

## Kein dauerhafter Raum

Kunstvermittler Peter Grüter der Künstlerräume Oxyd Winterthur erkundigte sich nach einem beständigen Raum für Ausstellungen in Illnau-Effreti-

kon. Die Stadt stelle Raum wie das Hotzehuus zur Verfügung, sagte der Stadtpräsident. Dauerhaften Raum anzubieten, werde schwierig sein und wahrscheinlich am Finanziellen scheitern. Auch die leer stehende Fabrik beim Bahnhof sei nicht gratis zu haben. Für Müller ist es fraglich, ob das Parlament die nötigen Gelder bewilligt.

Schliesslich wurden die Resultate des Fotowettbewerbs bekannt gegeben. Das Siegerbild mit einer Sicht auf die Bahngleise von Effretikon hatte Patrick Schmid geknipst.

*Werner Gubser*

Die Ausstellung im Hotzehuus Illnau dauert noch bis zum 20. Mai. Öffnungszeiten: Di bis Fr von 14 bis 19 Uhr; Sa/Son von 14 bis 17 Uhr.

## ANZEIGE

23 Kantone haben die Erbschaftssteuer für eigene Kinder nicht abgeschafft, damit sie durch die Hintertür wieder eingeführt wird.

Überparteiliches Komitee «Nein zur neuen Bundessteuer auf Erbschaften», Postfach 5835, 3001 Bern. **NEIN** [www.erbschaftssteuer-nein.ch](http://www.erbschaftssteuer-nein.ch)